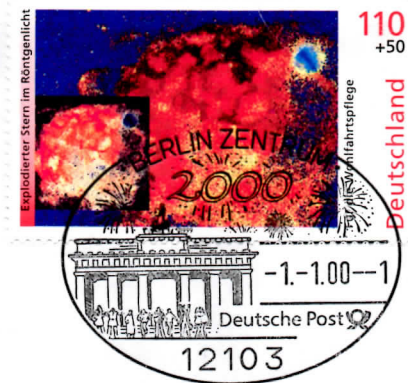
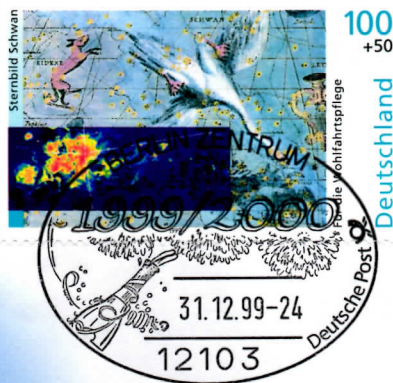


2000

**Zum
Jahrtausendwechsel**



JUBILÄUMSBRIEF

Deutsche Post 



Zum Jahrtausendwechsel

2000

Mit dem Wechsel ins Jahr 2000 stehen wir an der Schwelle eines neuen Zeitabschnittes – mit Ungeduld und Spannung erwartet. Dieses außergewöhnliche Ereignis ist Anlaß, über die bedeutendsten Abschnitte der Weltgeschichte nachzudenken. Die folgende Chronologie kann nur einen Ausschnitt wiedergeben. Dieser verdeutlicht jedoch, wie sehr unser heutiges Denken und Handeln durch die Entwicklungen vergangener Jahrhunderte geprägt wurde und wird.

CHRONOLOGIE

■ Von der Steinzeit bis zu den ersten Hochkulturen

500 000 – ca. 3000 v. Chr.

Das Auftreten menschlicher Intelligenz dokumentiert sich in der Herstellung und Bearbeitung von Geräten und Waffen. Der Rohstoff „Stein“ wird durch die Bearbeitung mit Faustkeilen zu Pfeilspitzen geformt. In der Jungsteinzeit findet der Übergang zu Ackerbau und Viehzucht statt.

Die ersten Hochkulturen entstehen um 3000 v. Chr. als Flußkulturen in Ägypten am Nil, in Mesopotamien am Euphrat und am Tigris, in Indien am Indus und in China am Hoangho. Wichtiges Kennzeichen der Hochkulturen ist die Gründung von Städten. Dies ist die Voraussetzung für die Bildung einer Gesellschaft, die Arbeit in verschiedene Berufssparten aufteilt. Alle Hochkulturen erweitern ihre Territorien: Aus den Stadtstaaten werden Großreiche.

■ Ägypten

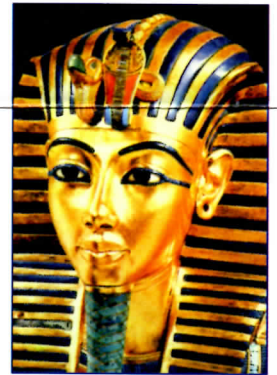
2900 – 343 v. Chr.

„Das Geschenk des Nils“ liegt in dem 1000 Kilometer langen, aber nur 10–20 Kilometer breiten, fruchtbaren Nil-Tal, das im Westen und Osten von Wüste umgeben ist.

Altes Reich (2850–2150 v. Chr.): Nacheinander regieren die Pyramidenbauer Snofru, Cheops, Chepren und Mykerinos (Pyramiden von Gizeh). Der Pharao wird als Sohn des Sonnengottes Re verehrt.

Mittleres Reich (2040–1650 v. Chr.): Größte Ausdehnung des Reiches unter Sesostri III. (1878–1844 v. Chr.).

Neues Reich (1552–1085 v. Chr.): Unter den Pharaonen Amenophis I. und Thutmosis I. wird Ägypten führende Großmacht in Vorderasien. Ab 1450 v. Chr. Bau gewaltiger Tempelanlagen in Karnak; von 1500–1100 v. Chr. Begräbnisplatz der ägyptischen Könige. Amenophis IV. (1364–1347 v. Chr.), der „Ketzerkönig“, verheiratet mit Nofretete, führt die Verehrung eines einzigen Gottes (Aton) ein. Sein Schwiegersohn, Tutanchamun, wurde berühmt durch sein 1922 gefundenes Grab. Nach Ramses III. (1198–1166 v. Chr.) rascher Verfall der ägyptischen Macht.



Totenmaske des Tutanchamuns
(Ägyptisches Museum, Kairo).

■ Die Antike

800 v. Chr. – 529 n. Chr.

Führendes Kulturvolk werden nun die Griechen. Sie gründen rund um das Mittelmeer Kolonien und verbreiten die in Athen entwickelten Denkweisen. Die Blütezeit der griechischen Philosophie bezeichnen Namen wie Sokrates, Platon, Aristoteles.

Gemeinsam mit anderen Elementen griechischer Bildung ist sie neben dem Christentum der zweite Pfeiler der abendländischen Kultur. Das von Alexander dem Großen gegründete Weltreich fällt nach seinem Tod (13. Juni 323 v. Chr.) auseinander, doch die hellenische Kultur bleibt dominierend.

Inzwischen einigt die aufstrebende Macht Rom (sagenhafte Gründung 753 v. Chr.) Italien in langen Kriegen, beseitigt den Rivalen Karthago und beginnt durch Eroberung der hellenischen Staaten ein Imperium zusammenzufügen, das später von Britannien bis tief nach Afrika und Asien reicht. Auch wenn Griechenland von Rom im militärischen Sinn unterworfen wird, verhält es sich in der Kultur umgekehrt: Griechische Künstler bauen Tempel und Säulenhallen, griechische Tragödien und Komödien werden ins Lateinische übersetzt und befruchten die aufblühende Literatur der Römer.

Nach der Ermordung Cäsars (44 v. Chr.) beginnt nach der Seeschlacht bei Aktium (31 v. Chr.) die Kaiserzeit mit seinem Neffen Octavian (63 v. Chr. bis 14 n. Chr.), genannt „Augustus“. In seine Zeit fällt die Geburt Jesu Christi, der Beginn unserer Zeitrechnung. Zur Sicherung der Reichsverteidigung gegen den Ansturm germanischer Stämme wird das Römische Reich 395 n. Chr. in zwei Hälften geteilt: Westrom und Ostrom, die griechisch-orientalische Hälfte mit der Hauptstadt

Konstantinopel (Byzanz). Zu den bleibenden Leistungen des Römischen Reiches zählen vor allem die Schaffung eines gut organisierten Staatswesens sowie einer ausgefeilten Rechtsordnung.



Augustus, römischer
Kaiser, Portraitbüste.

Das Mittelalter

375–1492

→ Das frühe Mittelalter: Das Frankenreich der Merowinger und Karolinger (482–911)

Die Achse des Abendlandes verlagert sich vom Mittelmeer in den germanisch-romanischen Norden. König Chlodwig (482–511), fränkisch für Ludwig, beseitigt alle anderen Gaukönige und einigt das Frankenreich. Um 496 läßt er sich taufen. Bis 534 besiegen die Merowinger die Westgoten und erobern das Thüringer- und Burgunderreich, 561 wird das Reich in drei Teile geteilt. Im 7. Jh. können sich die Merowinger-Könige nicht mehr behaupten, so daß die sogenannten Hausmeier eingesetzt werden und an Stelle der Könige regieren. 687 besiegt Pippin der Mittlere († 714) den zweiten Hausmeier und regiert fortan als Majordomus das ganze Reich. Der Mittelpunkt des Reiches verlagert sich dadurch ins Maas- und Rheingebiet.

Pippins Sohn, Karl Martell (714–741), schlägt 732 in der Schlacht bei Tours und Poitiers die Araber. Der Sohn Karl Martells, Pippin III., der Jüngere (751–768), wird zum König der Franken gesalbt. In der sogenannten „Pippinschen Schenkung“ gibt der König dem Papst Zusagen über ein eigenes Territorium. Daraus wird das Recht auf den Kirchenstaat Vatikan abgeleitet.

Karl der Große (768–814) bringt das Frankenreich zur größten Ausdehnung und Blüte. Durch die Unterwerfung und Christianisierung der Sachsen erreicht er die Einheit des christlichen Westens und ermöglicht die Entstehung des deutschen Volkes. Mit seiner Krönung zum Kaiser am Weihnachtstag des Jahres 800 in Rom beginnt ein Jahrtausend europäischer und deutscher Geschichte.

Nach dem Tod von Karls Sohn, Ludwig dem Frommen (814–840), wird das Frankenreich im Vertrag von Verdun (843) endgültig in drei Teile geteilt. Es entsteht das Ostfrankenreich unter den deutschen Karolingern (843–911).

→ Das hohe Mittelalter: Deutschland und das Papsttum (911–1273)

Die Ottonenzeit (936–1002) ist der Höhepunkt der mittelalterlichen deutschen Geschichte. Indem Deutschland Europa vor den Ungarn rettet, die Verhältnisse in Italien ordnet und auch gegenüber Frankreich eine Vormachtstellung ausübt, hat es die Führung im Abendland inne.

Heinrich III. (1039–1056) ist der letzte Kaiser aus dem Hause der Franken (Salier), dem es gelingt, diese Machtfülle aufrechtzuerhalten. Nach seinem Tod emanzipiert sich die Papstkirche, bisher unter dem Schutz des Kaisers, vom Einfluß der weltlichen Macht und findet Unterstützung in der aufstrebenden romanischen Welt. 1076

bricht der sogenannte Investiturstreit um das Recht der Bistumsverleihung aus, der zum Entscheidungskampf zwischen Kaiser und Papst, Staat und Kirche, weltlichem und geistlichem Recht wird. Das deutsche Königtum erleidet einen Schlag, von dem es sich nie wieder erholt. Die Führung Europas geht vom Kaiser auf den Papst über.

1138–1254 Herrschaft der Staufer mit den herausragenden Kaisern Friedrich I. Barbarossa (1152–1190), Heinrich VI. (1190–1197) und Friedrich II. (1212–1250). Nach dessen Tod zerfiel das Reich vollends, und auch die Zeit kultureller und wissenschaftlicher Blüte in Deutschland und Süditalien endete. Die Krise führte Deutschland an den Rand föderalistischer Auflösung, mehr als zwei Jahrzehnte besaß das Reich keinen allgemein anerkannten König.



Goldmünze mit Kopfbild von Kaiser Friedrich II., unter dem das Stauferreich auf den Höhepunkt der Macht gelangt.

→ Das späte Mittelalter (1273–1492)

1273 wird Rudolf I., Graf von Habsburg, einmütig zum deutschen König gewählt. 1278 entsteht die habsburgische Hausmacht in Österreich.

Mitte des 14. Jh. wütet die Pest in fast ganz Europa. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung, 60 bis 70 Millionen Menschen, werden dahingerafft. Dadurch erreicht auch der wirtschaftliche Verfall einen Höhepunkt.

1346–1437 Kaiser aus dem Hause Luxemburg. Karl IV. (1346–1378) schuf mit der „Goldenen Bulle“ 1356 ein Reichsgrundgesetz, das die künftige Königswahl ohne Zustimmung des Papstes regelte und die sieben Kurfürsten in die Reichsverantwortlichkeit mit einbezog. 1438 wird mit Albrecht II. erneut ein Habsburger zum deutschen König gewählt. Damit beginnt die 300 Jahre dauernde Herrschaft des Hauses Habsburg (bis 1740).

Frankreich wird durch den Hundertjährigen Krieg gegen England (1339–1453) an einer weiteren Ausdehnung gehindert. Aber auch England bringt der Krieg einen Niedergang. Die aufgetauten inneren Spannungen entladen sich im Bürgerkrieg der beiden Rosen (1455–1485). Im Osten entsteht unter Ivan III., dem Großen (1462–1505), der sich „Zar von ganz Rußland“ nennt, ein riesiger nationaler Einheitsstaat. Die Folgen für die Geschichte Europas offenbaren sich erst Jahrhunderte später.



Papst Leo III. erteilt dem fränkischen Herrscher Karl dem Großen anlässlich seiner Kaiserkrönung in Rom am 25. Dezember 800 den Segen (Handschrift, 9. Jh.).



Die „Goldene Bulle“ wird auf dem Reichstag zu Nürnberg 1356 von Kaiser Karl IV. erlassen (Handschrift, um 1400).



Johannes von Gutenberg
(ca. 1400–1468),
Erfinder des Buchdrucks
(Kupferstich von 1548).

Technische Innovationen setzen sich durch, die das Leben entscheidend verändern: die mechanische Uhr und Feuerwaffen. Ohne die Erfindung des Buchdrucks (1450 durch Johannes Gutenberg) hätte sich die Reformation nicht durchsetzen können. Errungenschaften in der Seefahrt ermöglichen die ersten großen Entdeckungsfahrten: Christoph Kolumbus steht für den folgenreichsten Irrtum. 1492 versucht er den Weg nach Indien abzukürzen, indem er westwärts über den Atlantik segelt. Bis zu seinem Tod 1506 glaubt er nicht, auf die „Neue Welt“ gestoßen zu sein. Den Seeweg nach Indien wird der Portugiese Vasco da Gama 1498 als erster Europäer entdecken.



Christoph Kolumbus (1447–1506) nimmt 1492 die Bahama-Insel San Salvador für Spanien in Besitz.

■ Vom Humanismus bis zur Aufklärung 16.–18. Jahrhundert

→ Renaissance und Humanismus: Wiege der Moderne

Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) führt durch die Auswanderung führender Gelehrter nach Florenz und Venedig, im Gepäck die Handschriften antiker Autoren, zu intensiver Begegnung des Westens mit griechischen Traditionen. Dieser entscheidende Impuls für die Renaissance drückt sich vor allem in Literatur (Dante, Petrarca, Boccaccio), Architektur (Brunelleschi) und Malerei (Michelangelo, da Vinci, Botticelli, Raffael) aus.

Der Humanismus (Erasmus von Rotterdam) ist zunächst ein Bildungsprogramm. Die neue Ausrichtung an der Antike fördert die Abkehr vom mittelalterlichen Denkgebäude der Scholastik. Ein weiterer Motor der Modernisierung ist die Reformation.

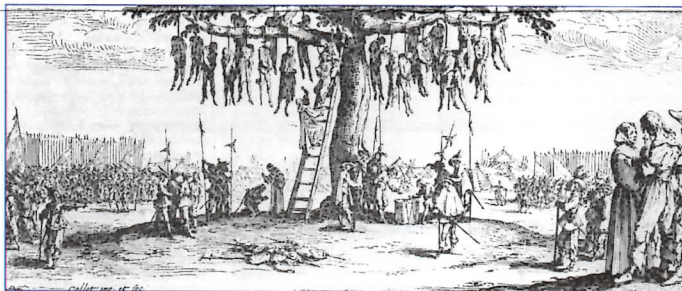
→ Reformation und Gegenreformation

Am 31. Oktober 1517 schlägt der Mönch Martin Luther (1483–1546) 95 Thesen gegen den Ablasshandel an die Tür der Schloßkirche in Wittenberg und leitet damit die Reformation ein. Den geforderten Widerruf verweigert Luther der Kurie wie Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Worms 1521. Zu den entscheidendsten Taten Luthers gehört die Übersetzung der Bibel ins Deutsche. Damit formte er die deutsche Schriftsprache in großem Maße und lieferte einen Antrieb für die Entstehung eines gemeinsamen Nationalbewußtseins. Karl V. unterwirft die protestantischen Stände im Schmalkaldischen Krieg in der Schlacht bei Mühlberg 1547.

Im Augsburger Religionsfrieden 1555 erzwingen die Fürsten aber das Recht der freien Religionswahl.



Martin Luther (Gemälde v. Lucas Cranach, d. Ä., 1532).



Massengalgen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, der von 1618–1648 in deutschen Gebieten tobte.

→ Der Dreißigjährige Krieg 1618–1648

Es beginnt als lokaler Aufstand. Protestantische Böhmen werfen zwei kaiserliche Gesandte aus einem Fenster der Prager Burg und lösen damit einen europäischen Konflikt aus. Im Oktober 1648 vereinbart der deutsche Kaiser im „Westfälischen Frieden“ mit Frankreich in Münster und mit Schweden in Osnabrück das Ende des Krieges. Überwiegend auf deutschem Boden ausgetragen, ist

schätzungsweise ein Drittel der Bevölkerung zugrunde gegangen, weite Gebiete sind furchtbar verwüstet. Für mehr als zwei Jahrhunderte ist Deutschland in bis zu 300 Kleinstaaten aufgesplittet, die Macht des alten Kaisertums ist endgültig gebrochen.

→ Vom Absolutismus zur Aufklärung

Das absolutistische Frankreich wird zum Vorbild für Europa. Ludwig XIV. (1643–1715), der Sonnenkönig, ist oberster Politiker, Beamter, Kirchenherr, Richter und Heerführer in einem, nur Gott verantwortlich. In Deutschland beginnt in der zweiten Hälfte des 17. Jh. der Aufstieg Brandenburg-Preußens, Österreich wird nach erfolgreichem Kampf gegen die Türken europäische Großmacht. Die Aufklärung, gekennzeichnet durch die Erhöhung der Vernunft gegenüber allem überlieferten Autoritätsglauben, ist die stärkste geistige Bewegung seit der Reformation. Der Staatsvertragsgedanke und die Idee vom humanen Verfassungsstaat sowie die Erklärung der Menschenrechte fußen auf diesem Gedankengut.

■ Revolution der Systeme 1789–1849

Politische Realität werden die Forderungen der Aufklärung in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) und in den verschiedenen Phasen der Französischen Revolution.

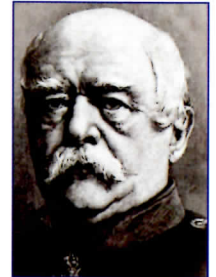
Philosophen wie Voltaire, Rousseau und Montesquieu fordern entschieden eine neue Ordnung. Mit dem Sturm auf die Bastille am 14. Juli 1789 beginnt die Französische Revolution und damit der Bruch mit dem Absolutismus. Die Ideale der Revolutionäre heißen Liberté, Egalité, Fraternité (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) und werden weltweit zum Leitmotiv.



Am 14. Juli 1789 erstürmt die Pariser Bevölkerung die Bastille, das Symbol des Despotismus.

1799 putscht sich Napoleon Bonaparte an die Macht. Der korsische Artillerieoffizier, der unter dem Revolutionsregime Karriere gemacht hat, ernennt sich schließlich selbst zum Kaiser. Er erobert den größten Teil Kontinentaleuropas, bis er 1815 bei Waterloo von englischen und preußischen Armeen endgültig geschlagen wird. Selbst entschiedene Gegner übernehmen seinen „Code Civil“, ein fortschrittliches Gesetzeswerk, das auch das deutsche Straf- und Zivilrecht beeinflusst hat. Von der deutschen Intelligenz werden die Prinzipien der Revolution begrüßt, ihr Terrorismus jedoch abgelehnt.

Die bürgerlich-liberale Revolution in Deutschland von 1848/49 scheitert an der Doppelaufgabe einer Staats- und Verfassungsschöpfung. Doch die Wirkung ist von Dauer: Auf der Grundlage des Verfassungswerks der Frankfurter Nationalversammlung beruhen die demokratischen Ordnungen der Weimarer Republik und der Bundesrepublik.



Otto Graf von Bismarck, preußischer Ministerpräsident und deutscher Reichskanzler.

Nationalismus und Imperialismus

1850–1914

Im Zuge der stärker werdenden deutschen Einigungsbestrebungen tritt der Gegensatz zwischen den beiden deutschen Großmächten, Preußen und Österreich, immer deutlicher hervor. Zwar wird 1864 noch gemeinsam Dänemark besiegt, das sich das Herzogtum Schleswig einverleiben wollte. Aber bereits im Sommer 1866 führen beide Mächte Krieg um die Vorherrschaft in Deutschland. Nach dem Sieg Preußens und dem milden Frieden von Prag beginnt die Neugestaltung Deutschlands ohne Österreich. Aber erst der aus nichtigem Anlaß von Frankreich erklärte Deutsch-Französische Krieg (1870–1871) erzeugt in Deutschland begeisterte Einmütigkeit. Mit Deutschlands militärischem Sieg erreicht Otto Graf von Bismarck (1815–1898) den Zusammenschluß der süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bund zum Deutschen Reich. Dem Kaiserreich fällt eine Schlüsselrolle im europäischen Kräftespiel zu. Bismarcks Außenpolitik zielt auf eine Isolierung Frankreichs bei gleichzeitiger Annäherung an Österreich und Rußland (Drei-Kaiser-Abkommen 1873). Der „eiserne Kanzler“ tariert das Machtgleichgewicht sorgsam aus. Seine Nachfolger sind dieser Aufgabe nicht gewachsen. Durch gravierende außenpolitische Fehler wird zunächst Rußland zu Bündnisverhandlungen mit Frankreich veranlaßt, später ein mögliches Bündnis mit England verspielt (1896). In der Kolonialpolitik erleidet Deutschland daraufhin schwere diplomatische Niederlagen. Nach der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers in Bosnien am 28. Juni 1914 läßt sich das Deutsche Reich durch die österreichische Politik in den Krieg hineinziehen, der infolge der russischen Mobilmachung unabwendbar wird.

Zwei Weltkriege und die Überwindung der politischen Blockbildung

1914–1999

Der Erste Weltkrieg (1914–1918) markiert den Beginn der wohl blutigsten drei Jahrzehnte in der Geschichte der Menschheit. Er endet mit der Revolution in Berlin am 9.11.1918, zwei Tage später wird der Waffenstillstand abgeschlossen. Zur Friedenskonferenz in Versailles werden die besiegten Staaten nicht zugelassen. Trotz tiefster Bestürzung muß Deutschland die rigorosen Bestimmungen (u. a. umfangreiche Gebietsabtretungen und utopische Reparationszahlungen) schließlich unter Protest annehmen. Die demokratische Weimarer Republik (1918–1933) steht somit von Anfang an unter einem schlechten Stern und hat nach den katastrophalen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise (ab Ende Oktober 1929) dem Aufstieg Adolf Hitlers (1889–1945) kaum etwas entgegenzusetzen.

In Rußland wird 1917 die autoritäre Zarenherrschaft durch die noch brutalere Diktatur der Bolschewisten beendet. Vor allem in den 30er Jahren werden unter der Alleinherrschaft Stalins (1929–1953) durch Massendeportationen, Hungersnöte und „Säuberungen“ in Partei und Armee Millionen Unschuldiger getötet.

Mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Polen am 1.9.1939 beginnt der Zweite Weltkrieg, der fünfeinhalb Jahre dauert, zur Vernichtung des Deutschen Reiches führt und die ganze Welt in Mitleidenschaft zieht. Deutschland wird 1945 in vier Besatzungszonen aufgeteilt, Ostpreußen und die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie werden „vorläufig“ unter sowjetische bzw. polnische Verwaltung gestellt. Tendenzen zu einer Spaltung Deutschlands werden im Kalten Krieg zwischen den Westmächten und der UdSSR Realität. 1949 entsteht aus den drei westlichen Zonen

die Bundesrepublik, aus der sowjetischen Zone wird die DDR gebildet. Im „Wettkampf der Systeme“, Kapitalismus contra Kommunismus, unterliegt der Ostblock. Die friedliche Revolution vom November 1989 hat dazu geführt, daß der „eiserne Vorhang“ endgültig gefallen und Deutschland seit dem 3. Oktober 1990 wieder vereinigt ist.

Im Zuge der Globalisierung rückt die Welt immer mehr zusammen. Um Europas Bedeutung zu erhalten, ist daher eine wirtschaftliche und politische Einigung unumgänglich. Eine wesentliche Grundlage für die Europäische Union ist der Vertrag von Maastricht vom Februar 1992. Er sieht die Verwirklichung der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion in drei Stufen vor. Mit der Einführung des Euro am 1. Januar 1999 ist die EWWU in die letzte, entscheidende Stufe eingetreten.



Stacheldraht trennt Ost und West am Brandenburger Tor in Berlin.

